



FOTO: MARCO ORAZZIO

Der Freiburgerin Susanne Kühn (im Selbstporträt, Mitte) geht es immer auch um eine Aktualisierung der Malerei.

# Zurück in die Zukunft

Im Freiburger E-Werk sind neue Arbeiten von Susanne Kühn zu sehen

Am Anfang steht die Palette. Oder doch gar der Faustkeil? In Susanne Kühns neueren Arbeiten, die derzeit unter dem etwas verschwurbelten Titel „Proliferation. Vasa, Auginella and Other Sprouts“ in der Galerie für Gegenwartskunst im Freiburger E-Werk zu sehen sind, beginnt die Geschichte der Malerei mit den Anfängen. Tatsächlich ist der Keil aus sattschwarzem Obsidian ein reizvolles Motiv. In jeder ausgeschlagenen Delle spiegelt sich das Licht und rechts oben ist ein Loch getrieben, durch das ein Finger passt. Das Bedürfnis, Kunst zu schaffen, ist dem Menschen so notwendig wie die Befriedigung seiner elementarsten Bedürfnisse, scheint das Bild sagen zu wollen.

Schon seit Langem ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Malerei für Susanne Kühn etwas, was sie mit ihren Bildern austrägt. Während der Pandemie ist sie einen Schritt zurückgetreten. Da sind einerseits die Begriffe des Ausstellungstitels, die auf grundlegende Prozesse des Lebens hinweisen – wie das schnelle Wachstum von Gewebe, Sprossenbildung oder ein Teil des limbischen Systems. Und da sind andererseits neue keramische Arbeiten, die wirken, als würden sie verdinglichen, was in ihren Bildern bereits angelegt ist. Und diese stehen auf farbig glasierten Ziegelsteinen.

Mehr basic geht kaum. In den Arbeiten der Freiburger Künstlerin, die als Professorin an der Nürnberger Akademie freie Malerei lehrt, ist diese Mischung aus Kunstgeschichte, Wissenschaft und Handwerk ein Brouillon, aus dem neue Bilder entstehen.

## *Kühns Bilder beschäftigen sich mit der Geschichte der Malerei*

Dass es Susanne Kühn mit den Anleihen an die Forschung – oder an das wissenschaftliche Zeichnen in Lehrbüchern – dabei auch um eine Aktualisierung der Malerei geht, zeigt etwa „Cyber Mom Wave“ von 2020. Das Triptychon ist unter anderem ein Selbstporträt der Künstlerin. Und während die Gesichter einer jungen Frau und eines jungen Mannes im linken Bildteil farbig sind, ist ihr eigenes wie die restliche Fläche in Schwarz, Weiß und Graustufen gemalt. Hinter der Künstlerin steht ein drohender Bär, und auch einige Faustkeile finden sich. Das Muster ihres Pullis und der Hose ist eine mittelalterliche Szene in einem Weinberg. Im linken Bildteil sind die Trauben ins Riesige gewachsen und wuchern zwischen den beiden Figuren. Über die

Künstlerin jedoch beugt sich eine verpixelte Gestalt, die aus einem Computerspiel stammen könnte.

Und auch die neue Arbeit „Spaces“ wirkt wie ein virtueller Entwurf. Die drei Räume, es ist ebenfalls eine Grisaille, scheinen in Sackgassen zu führen: hier ein Dachgebälk, dort sieht man den angeschlagenen Verputz und rechts ist ein Sèparée unter einem Rundbogen angedeutet. Es sind Raumfindungen von Konrad Witz, einem spätmittelalterlichen Maler am Oberrhein. Nur, dass hier nichts mehr stattfindet, die Bühnen bleiben leer. Wie bedeutend die – gerne auch zitierte – Pose für Kühns Malerei ist, zeigt sich in einer Diashow, in der ihre Modelle jene Haltungen einnehmen, die wir von ihren Bildern kennen.

Susanne Kühns Werke jedenfalls scheinen selbst so etwas wie Proliferation zu betreiben und ständig weiterzuwachsen. Die organischen Elemente wuchern wie Ornamente. Die Lust am Artifizialen ist bei der Malerin größer denn je.

**Annette Hoffmann**

**Susanne Kühn**, Proliferation. Vasa, Auginella and Other Sprouts. Galerie für Gegenwartskunst, E-Werk, Eschholzstr. 77, Freiburg. Bis 6. November. Do/Fr 17-20 Uhr, Sa 14-20 Uhr, So 14-18 Uhr.